

4. Präsupposition

Wenn der Bundespräsident in dem Gespräch mit Jugendlichen sagt, daß er sich nie mit der Rechtschreibreform befaßt hat, dann setzt er voraus, daß es eine Rechtschreibreform gibt (vgl. Kap. 1, Bsp. [1]). Die Voraussetzungen, die ein Sprecher im Gespräch macht, nennt man Präsuppositionen (nlat. *praesupponere* ‚voraussetzen‘). In diesem Fall betrifft die Präsupposition des Bundespräsidenten die Existenz einer Rechtschreibreform, man redet daher von einer „Existenzpräsupposition“. Neben diesem Typ von Präsupposition sind noch eine Reihe anderer Präsuppositionstypen vorgeschlagen worden; einige davon werden wir in diesem Kapitel kennenlernen.

Während bei der Deixis im allgemeinen akzeptiert ist, daß deiktische Elemente sowohl eine semantische als auch eine pragmatische Seite haben, existiert im Bereich der Präsuppositionen eine anhaltende Debatte darüber, ob Präsuppositionen *nur* semantischer oder *nur* pragmatischer Natur sind. Einerseits gab es Versuche, die Präsupposition auf die semantische Implikation (Entailment) zu reduzieren, andererseits hat man versucht, sie als konventionelle oder konversationelle Implikaturen zu analysieren. Die Debatte ist noch nicht entschieden, und sie ist inzwischen recht verwickelt.

Ich vertrete im folgenden die Auffassung, daß präsuppositionale Elemente als Anzeiger von potentiellen Präsuppositionen dienen. Präsuppositionen selbst sind jedoch nicht semantische Eigenschaften von Sätzen oder den jeweiligen präsuppositionalen Elementen, sondern Voraussetzungen, die Sprecher relativ zu einer bestimmten Gesprächssituation machen. Präsuppositionale Elemente dienen dazu, diese Voraussetzungen klar zu machen.

4.1 Zur semantischen Definition der Präsupposition

Wenn ein Sprecher über den Bundespräsidenten den Satz (1a) äußert, dann setzt er (1b) voraus :

- (1) a. Herzog hat sich mit der Rechtschreibreform befaßt. (= p)
- b. Es gibt eine Rechtschreibreform. (= q)
- c. p >> q

Verwendet man das Zeichen >> für **präsupponiert**, dann können wir schreiben „p >> q“.

Negiert man den Satz (1a), sagt man also sein Gegenteil, dann stellen wir fest, daß die Präsupposition nicht verschwindet, sondern erhalten bleibt:

- (2) a. Herzog hat sich nicht mit der Rechtschreibreform befaßt. (= NICHT p)
- b. Es gibt eine Rechtschreibreform. (= q)
- c. NICHT p >> q

Dieses Verhalten hat man **Konstanz unter Negation** genannt, und man hat in ihm die typische Eigenschaft der Präsupposition gesehen.

Genauso in dem folgenden Beispiel: Wenn jemand (3a) behauptet und ein anderer mit (3b) widerspricht, dann bleibt nichtsdestotrotz (3c) davon unberührt:

- (3) a. Alle wissen, daß Jochen Tamagotchis sammelt.
- b. Nicht alle wissen, daß Jochen Tamagotchis sammelt.
- c. Jochen sammelt Tamagotchis.

Beide Sprecher nehmen die Gültigkeit der Präsupposition (3c) an.

Eine Definition, die gerade auf der Eigenschaft der Konstanz unter Negation aufbaut, ist die folgende (vgl. Levinson 1983/90, Kap. 4.1):

(4) Semantische Präsupposition

Ein Satz p präsupponiert semantisch einen anderen Satz q genau dann, wenn gilt:

- (a) in allen Situationen, in denen p wahr ist, ist q wahr;
- (b) in allen Situationen, in denen p falsch ist, ist q wahr.

Dies ist eine semantische Präsuppositionsdefinition, die auf Sätze und deren Wahrheitsbedingungen bezogen ist.

Präsuppositionen unterscheiden sich nach dieser Definition ganz deutlich von semantischen Implikationen (Entailments), vgl. Kap. 3.2. Wenn ich (5a) sage, folgt daraus (5c):

- (5) a. Nastassja hat Charlie geküßt.
- b. Nastassja hat Charlie nicht geküßt.
- c. Nastassja hat Charlie mit ihren Lippen berührt.

Wenn ich nun (5a) negiere (= 5b), so kann daraus niemals (5c) folgen.

Aber sind Präsuppositionen tatsächlich semantische Schlüsse, wie dies die semantischen Implikationen sind? Einerseits spricht dafür, daß es gewisse präsuppositionale Elemente gibt, zu deren Eigenschaften es zu gehören scheint, Präsuppositionen „auszulösen“.⁹ Aber andererseits hat sich gezeigt, daß Präsuppositionen in vielen Kontexten gar

⁹ Die Redeweise von ‚presupposition-triggers‘ ist zwar einschlägig (vgl. Levinson 1983/90), aber irreführend, wenn man davon ausgeht, daß es immer Sprecher sind, die mit präsuppositionalen Elementen ihre Präsuppositionen anzeigen.

nicht auftauchen, obwohl die entsprechenden präsuppositionalen Elemente anwesend sind. Das würde man von einer semantischen Implikation niemals erwarten. Bevor wir uns näher mit diesem Problem beschäftigen, verschaffen wir uns erst einmal einen Überblick über die wichtigsten präsuppositionalen Elemente bzw. Konstruktionen.

4.2 Präsuppositionstypen

Es gibt viele sprachliche Phänomene, die man mit Präsuppositionen in Verbindung gebracht hat. Levinson (1983/90: 181ff.) listet 13 verschiedene Typen von Präsuppositionen auf. Ich folge hier dem Überblick von Yule (1996: Kap.4), der sich auf sechs Typen konzentriert.

Einen wichtigen Typ der Präsupposition, nämlich die **Existenzpräsupposition**, haben wir schon kennengelernt. Sie ist regelmäßig mit definiten Kennzeichnungen verbunden (vgl. Kap. 2.4). Eine solche definite Kennzeichnung liegt zum Beispiel in der Nominalphrase *die Rechtschreibreform* vor, aber auch in *Irenes Sohn, das Mädchen von nebenan* oder *die Spieler von Olympos Tübingen*.

Einem anderen Typ der Präsupposition, der faktiven Präsupposition, sind wir schon in Beispiel (3) begegnet. Hier ist das entscheidende präsuppositionale Element offensichtlich das Verb *wissen*. Es gehört zu einer Gruppe von Verben, die man nach Kiparsky/Kiparsky (1971) **faktive Verben** genannt hat:¹⁰

- (6) wissen, bereuen, bemerken, erkennen, komisch sein, froh /traurig sein, stolz sein, leidtun...

An diesen Verben kann man sehr gut gewisse pragmatische Tricks (und die Möglichkeiten, darauf nicht hereinzufallen) studieren.

Stellen Sie sich folgende Szene (aus einem amerikanischen *court room drama*) vor: Der Staatsanwalt herrscht den Angeklagten im Kreuzverhör an: „Bereuen Sie, Ihre Geliebte vergiftet zu haben?“ Der Angeklagte stottert: „Ja, ich bereue es!“ Der Staatsanwalt nun: „Sehen Sie, der Angeklagte hat es selbst zugegeben, daß er seine Geliebte vergiftet hat!“ Schnitt. Andere Szene. Der Angeklagte stottert jetzt: „Nein, ich bereue es nicht!“ Der Staatsanwalt diesmal: „Sehen Sie diesen kaltblütigen Mörder, der seine Tat nicht einmal bereut!“ Wie sich der Angeklagte auch benimmt, er reitet sich noch mehr rein. (In Wirklichkeit hätte natürlich der Verteidiger des Angeklagten – der früher einmal Linguistik studiert hat – gleich nach der Frage des Staatsanwalts gesagt: „Einspruch, Euer Ehren!“, d.h. er hätte einen **Präsuppositionsprotest** erhoben.)

Den faktiven Präsuppositionen kann man die **nicht-faktiven Präsuppositionen** entgegenstellen, die sich ebenfalls mit gewissen Verben verbinden. Solche Verben sind *vorgeben, träumen, vorschweben, vorstellen*:

¹⁰ Die Gruppe kann noch unterteilt werden in epistemische (*wissen...*) und emotive (*bereuen...*) faktive Verben, vgl. Green (1989/96: Kap.4.2.1).

- (7) Egon gibt vor, daß Nastassja seine Frau ist.
>> Nastassja ist nicht seine Frau.

Mit diesen Verben ist immer die Information verbunden, daß die Proposition im *daß*-Satz nicht wahr ist.

Als einen weiteren Präsuppositionstyp hat man die **lexikalische Präsupposition** identifiziert, die sich mit bestimmten Verben wie *schaffen, anfangen, aufhören*, aber auch Adverbien wie *wieder* verknüpft:¹¹

- (8) a. Irene hat es geschafft, einen Fallrückzieher zu machen.
b. Es ist ihr gelungen, einen Fallrückzieher zu machen.
c. Sie hat es versucht, einen Fallrückzieher zu machen.

Wenn ich (8a) äußere, dann behaupte ich, daß (8b) zutrifft und präsupponiere zugleich, daß (8c) gilt. Weil dies eine Eigenschaft ist, die mit der wörtlichen Bedeutung der betreffenden Ausdrücke zusammenhängt, nennt man diese Art von Präsupposition „lexikalisch“.

Ein weiterer Präsuppositionstyp ist die **strukturelle Präsupposition**, die an bestimmte Satzstrukturen gebunden ist. Ich möchte hier den Ergänzungsfragesatz (W-Interrogativsatz) und den nicht-restriktiven Relativsatz nennen:

- (9) Wer ist Professor in Trossingen? >> Jemand ist Professor in Trossingen.

Wie man an (9) sieht, scheint es der Fall zu sein, daß mit sämtlichen W-Interrogativsätzen, also solchen Fragesätzen, die ein Frageelement (w-Wort) aufweisen, eine bestimmte Präsupposition verbunden ist.¹² Wir befassen uns mit diesem Fall im nächsten Abschnitt noch genauer.

Bei den Relativsätzen unterscheidet man normalerweise zwei Arten, den restriktiven und den nicht-restriktiven Relativsatz. Den grammatischen Unterschied zwischen restriktiven und nicht-restriktiven Relativsätzen kann man sich an dem folgenden Satzpaar klarmachen:

- (10) a. Der Mann, dem der Ferrari gehört, ist Immobilienmakler.
b. Der Mann, dem übrigens der Ferrari gehört, ist Immobilienmakler.

Ein restriktiver Relativsatz liegt vor, wenn der Relativsatz ein Individuum oder einen Sachverhalt identifiziert. Zum Beispiel kann ich auf eine Gruppe von Männern zeigen

¹¹ Unter dieser Rubrik werden bei Levinson (1983/90:Kap. 4.2) die drei Typen implikative Verben, Zustandsveränderungsverben und iterative Ausdrücke zusammengefaßt.

¹² Diese Präsupposition hat man auch als Existenzpräsupposition von W-Interrogativsätzen betrachtet. Ich folge hier Yule (1996) darin, durch W-Interrogativsätze und Relativsätze induzierte Präsuppositionen als „strukturelle“ zusammenzufassen.

und (10a) äußern, aber nur von demjenigen Mann, dem der Ferrari gehört, sage ich aus, daß er Immobilienmakler ist. In (10b) liegt dagegen ein nicht restriktiver Gebrauch vor (zu testen über die mögliche Einfügung von *übrigens*), d.h. der Relativsatz leistet nicht die Identifizierung des Referenten. Zu beobachten ist nun, daß nicht-restriktive Relativsätze Präsuppositionen darstellen; sie sind im Gegensatz zu restriktiven Relativsätzen konstant unter Negation.

Der Überblick über die wichtigsten Präsuppositionstypen sei hier mit den **kontrafaktischen Präsuppositionen** abgeschlossen. Auch diese sind an eine bestimmte Satzkonstruktion gebunden, nämlich an den irrealen Konditionalsatz.

- (11) a. Wenn du mein Freund wärst, würdest du dich nicht so verhalten.
 >> Du bist nicht mein Freund.
 b. Hättest du nicht den Abschluß gemacht, könntest du jetzt nicht Fahrlehrer sein. >> Du hast den Abschluß gemacht.

Im Antezedens liegt immer eine Proposition vor, die das genaue Gegenteil der (als wahr angenommenen) Präsupposition bezeichnet. Zum Beispiel ist ‚Du hast nicht den Abschluß gemacht‘ das Gegenteil der Präsupposition ‚Du hast den Abschluß gemacht.‘ Der Unterschied zu der nicht-faktiven Präsupposition in (7) liegt darin, daß diese immer nicht wahr ist.

Die folgende Tabelle faßt die sechs erläuterten Präsuppositionstypen noch einmal zusammen:

Typ	Beispiel	Präsupposition
existentiell	der / die / das X	>> X existiert.
faktiv	Ich bereue, das getan zu haben.	>> Ich habe das getan.
nicht-faktiv	Er gab vor, Lehrer zu sein.	>> Er war kein Lehrer.
lexikalisch	Sie schaffte es, abzuhaufen.	>> Sie versuchte, abzuhaufen.
strukturell	Wer kommt?	>> Jemand kommt.
kontrafaktisch	Wenn ich nicht krank wäre...	>> Ich bin krank.

4.3 Präsuppositionen oder Implikaturen?

Man sieht schon an den in der obigen Tabelle versammelten Typen, daß die präsuppositionalen Elemente und Konstruktionen doch recht verschieden sind. Um das Phänomen der Präsupposition richtig in den Zusammenhang von Grammatik und Pragmatik einzuordnen, müßte man eine Eigenschaft finden, die allen diesen Elementen gemeinsam ist.

Eine solche Eigenschaft scheint ihre **Löschbarkeit** (defeasibility) zu sein.¹³ Wenn diese Eigenschaft generell zuträfe, könnte die Präsupposition auf keinen Fall auf die semantische Implikation (Entailment) zurückgeführt werden, denn semantische Implikationen sind niemals löschbar.

Zwei Beispiele mögen hier genügen, um die Löschbarkeit von Präsuppositionen zu demonstrieren (weitere in Levinson 1983/90: 186–191). Das erste Beispiel betrifft das englische Verb *know*, das normalerweise als faktiv betrachtet wird:

- (12) a. John doesn't know that his wife used to be a go-go-dancer.
 b. John's wife used to be a go-go-dancer.

Der Kontext für dieses klassische Beispiel ist, daß Leute, die John kennen, aber seine Frau nicht, in eine Diskussion darüber geraten, ob Johns Frau Go-Go-Tänzerin gewesen sei oder nicht. In diesem Kontext folgt aus der Äußerung von (12a) nicht die Wahrheit von (12b), im Gegenteil kann man die Äußerung als Argument für die Falschheit von (12b) verwenden. (Die Vergangenheit seiner Frau sollte John auf Dauer nicht verborgen bleiben können.) Im Deutschen muß man für diese Ignoranz-Lesart die Konstruktion *wissen davon, daß* verwenden (vgl. Reis 1977:142–148), das Englische und Deutsche verhalten sich also in diesem Punkt unterschiedlich.

Aber auch im Deutschen gibt es einige Verwendungsweisen des Verbs *wissen*, bei denen eine faktive Präsupposition nicht auftaucht (Reis 1977:142–148):

- (13) a. Das russische Bäuerlein wußte schon längst, daß Lenin ein Jude und auch Stalin einer war.
(rein ‚kontentiver‘, auf den subjektiven Wissensinhalt bezogener Gebrauch)
 b. Hanna: Ruth war gerade zum Kaffee da.
 Fritz: So? Was wußte die Klatschbase denn alles?
 Hanna: Ach, sie wußte zum Beispiel, daß Erna ein Kind kriegt.
(‚Verbum-dicendi-ähnlicher‘ Gebrauch)
 c. Helmut übertreibt bei allem: Wenn Erna hustet, weiß er gleich, daß sie Aids hat, und natürlich weiß er, daß Fritz die Reps wählt, weil er gerne einen Lodenmantel trägt.
(wissen = ‚sicher sein‘)

Das Problem, das sich hier stellt, ist, ob es sich tatsächlich um nicht-faktiven Gebrauch des Verbs *wissen* handelt, oder um verschiedene Bedeutungsvarianten des Verbs *wissen*, die nicht faktiv sind.

¹³ Löschbarkeit (defeasibility) und Streichbarkeit (cancellability) (vgl. Kap. 3.2) meinen das gleiche, nämlich Aufhebung eines Bedeutungselements/Schlusses. Vgl. die Erläuterungen in Levinson (1983/90:114f.).

Das zweite Beispiel bezieht sich auf das faktive Verb *bereuen*. Man kann hier ebenfalls sehr schön sehen, daß die Kalkulation einer Präsupposition von Hintergrundwissen abhängig ist. Gehen wir nämlich davon aus, daß Franz seine Dissertation geschmissen hat, aber daß er ohnehin arbeitslos geworden wäre, dann ist die Präsupposition (14b), daß Franz promoviert hat, gelöscht.

- (14) a. Wenigstens wird es Franz nicht zu bereuen haben, daß er promoviert hat.
b. Franz hat promoviert.

Gehen wir aber davon aus, daß Franz unmittelbar nach seinem Rigorosum (aufgrund seines Dokortitels) einen Superjob ergattert hat, dann taucht die Präsupposition (14b) wieder auf.

Wie wir in Kap. 3 gesehen haben, ist Löscharkeit/Streichbarkeit eine wesentliche Eigenschaft von konversationellen Implikaturen. Es könnte daher sein, daß Präsuppositionen Bedeutungsgrößen sind, die mit konversationellen Implikaturen verwandt oder damit identisch sind. Wenn wir die einzelnen Typen von Präsuppositionen auf konversationelle Implikaturen reduzieren könnten, hätten wir den Präsuppositionen einen passenden Platz angewiesen.

Solche Reduktionsversuche hat man tatsächlich gemacht. Sehen wir uns dies am Fall der **Ergänzungsfragesätze** (W-Interrogativsätze) näher an, die wir schon im vorherigen Abschnitt kennengelernt haben. Es handelt sich dabei um Sätze wie die folgenden:

- (15) a. Wer war für die Rechtschreibreform? >> Jemand war für die Rechtschreibreform.
b. Wo hat Arno die Jeans her? >> Irgendwo hat Arno die Jeans her.

Mit dem Gebrauch des w-Worts, also *wer* in (15a) und *wo* in (15b), scheinen in normaler Verwendung bestimmte Voraussetzungen verbunden zu sein, die man als Existenzpräsuppositionen der W-Interrogativsätze betrachtet hat (vgl. Levinson 1983/90:184).¹⁴ Aber trifft dies auch zu? Überprüfen wir das anhand des Testkriteriums der **Konstanz unter Negation**, welches man unmittelbar aus der semantischen Präsuppositionsdefinition (4) ableiten kann.

Zunächst ist zu beobachten, daß die Definition (4) nur auf Deklarativsätze zu passen scheint, denn von W-Interrogativsätzen läßt sich nicht sagen, ob sie wahr oder falsch sind. Sieht man davon ab und prüft, ob die mutmaßlichen Präsuppositionen „erhalten“ bleiben, ergibt sich sofort, daß dies nicht der Fall ist:

- (16) a. Wer war nicht für die Rechtschreibreform?
b. Jemand war nicht für die Rechtschreibreform.
aber nicht: Jemand war für die Rechtschreibreform.

¹⁴ Oder als „strukturelle Präsupposition“, siehe Fn. 12 und Tabelle 4.1.

- (17) a. Wo hat Arno die Jeans nicht her?
b. Von irgendwo hat Arno die Jeans nicht her.
aber nicht: Von irgendwo hat Arno die Jeans her.

Der Satz (16a) hat als Präsupposition (16b) und der Satz (17a) hat als Präsupposition (17b). (Als Kontext für (17a/b) kann man sich eine Kriminaluntersuchung vorstellen.) Das Ergebnis des Negationstests ist also, daß hier nicht von einer Präsupposition im Sinne der Definition (4) die Rede sein kann.

Nun läßt sich aber beobachten, daß es Typen von Ergänzungsfragen gibt, bei denen die entsprechenden Präsuppositionen fehlen. Dies sind ‚Polizeifragen‘ wie unter (18a), Angebote wie unter (18b) und rhetorische Fragen wie unter (18c):

- (18) a. Wer hat am Freitag den schwarzen Porsche gesehen?
b. Wer will noch ein Gläschen Rotkäppchensekt?
c. Wer ist für die Rechtschreibreform?

In (18a) ist höchst unklar, ob es jemand gibt, der den schwarzen Porsche gesehen hat, in (18b) fraglich, ob jemand noch ein Gläschen Rotkäppchensekt mag, und in (18c) wird sogar angedeutet, daß niemand für die Rechtschreibreform ist. Da es also W-Interrogativsätze gibt, bei deren Gebrauch die untersuchten Präsuppositionen nicht notwendig aufzutauchen brauchen, bleibt daher nur die Alternative, die früher als Präsuppositionen eingestuften Voraussetzungen von W-Interrogativsätzen als konversationelle Implikaturen zu betrachten. Sie sind kontextabhängig, sie sind streichbar und rekonstruierbar (vgl. Jacobs 1991, Meibauer 1991).¹⁵

Als einen weiteren Fall, der zum Reduktionismus eingeladen hat, betrachten wir **Gradpartikeln** (= Fokuspartikeln); diese wurden ebenfalls von einigen Forschern als präsuppositionale Elemente analysiert. Bei Gradpartikeln hat man nun versucht, bestimmte präsuppositionale Effekte als konventionelle Implikaturen zu analysieren.

Gradpartikeln sind unflektierbare Ausdrücke, die zusammen mit einer Bezugskonstituente vorkommen. Zum Beispiel ist in *nur Köln* der Ausdruck *nur* eine Gradpartikel und *Köln* seine Bezugskonstituente. Gradpartikeln können zusammen mit ihrer Bezugskonstituente im Vorfeld deutscher Sätze (also links von der durch das finite Verb besetzten linken Satzklammer) stehen, wie zum Beispiel in *[Nur Köln] habe ich besucht*. Darin unterscheiden sie sich einerseits von Modalpartikeln (nicht im Vorfeld erlaubt) und Satzadverbien (im Vorfeld erlaubt, aber prinzipiell ohne Bezugskonstituente) (vgl. Meibauer 1994:Kap.2).

Die Gradpartikel *nur*, die wir zunächst behandeln, gehört mit *lediglich* und *erst* zur Gruppe der restriktiven Gradpartikeln.¹⁶ Mit der Gradpartikel *nur* sind zwei Interpreta-

¹⁵ Um konventionelle Implikaturen kann es sich nicht handeln, da diese nicht streichbar/löschar sind.

¹⁶ Im Unterschied zu den additiven Gradpartikeln wie z.B. *auch*. *Auch* fügt einer Menge etwas hinzu, *nur* beschränkt die Menge.

tionen verbunden, nämlich eine quantifizierende und eine skalierende. Betrachten wir zunächst die quantifizierende Interpretation, bei der auf eine Menge von Orten Bezug genommen wird:

(19) **nur: quantifizierende Interpretation**

- a. Ich habe [nur Köln] besucht.
- b. (ASS) Ich habe keinen anderen Ort außer Köln besucht.
- c. (19a) >> Ich habe Köln besucht.

Den Bedeutungsaspekt (19b) hat man als Assertion (ASS = das was behauptet wird) analysiert, den Bedeutungsaspekt (19c) als Präsupposition. Da (19b) Gegenstand der Wahrheitsbewertung ist – wenn der Sprecher auch in Aachen gewesen wäre, würden wir ihn der Lüge bezichtigen –, kann man (19b) auch als Entailment analysieren.

Nun zu der skalierenden Interpretation:

(20) **nur: skalierende Interpretation**

- a. Fritz ist [nur Hilfsarbeiter].
- b. (ASS) Fritz ist nicht mehr als ein Hilfsarbeiter.
- c. (20a) >> Fritz ist Hilfsarbeiter.

Bei der skalierenden Interpretation spielt immer eine Skala eine Rolle, hier zum Beispiel eine Skala der Berufe, wobei die Elemente der Skala nach bestimmten Kriterien, in unserem Fall „Ansehen des Berufs“, geordnet sind.

Bei solchen additiven Gradpartikeln nimmt man an, daß die Präsupposition gleich der Bedeutung des Ausgangssatzes minus der Bedeutung der Gradpartikel ist. Die Bedeutung von *nur* geht in die Wahrheitsbedingungen des Satzes ein, und wird daher zur Assertion gerechnet. Und tatsächlich würden wir einen Satz wie *Nur Ingo fuhr nach Rottenburg* als falsch beurteilen, wenn sich herausstellt, daß er dies in Begleitung von Berta getan hat.

Wenn man versucht, die Präsupposition durch Zusätze wie *möglicherweise nicht einmal* zu löschen, scheitert man; das spricht zunächst für deren Stabilität. Zum Beispiel ergibt sich in bezug auf (19a):

(21) Löschung der Präsupposition *Ich habe Köln besucht*:

*Ich habe nur Köln besucht und *möglicherweise nicht einmal* Köln.

Allerdings hat man Fälle wie die folgenden entdeckt, wo die Präsupposition für nur bei quantifizierender und skalierender Interpretation aufhebbar ist (vgl. Altmann 1976: 81, Reis 1977:57):

- (22) a. [Nur Hans] mag Bier, und *möglicherweise nicht einmal* er.
(quantifizierend)
- b. Hans verdient [nur 1.000,- DM] und *möglicherweise sogar noch weniger*.
(skalierend)

Nicht in jeder Verwendung von *nur* ist also die typische Präsupposition anwesend.¹⁷ Genau dieses Verhalten, nämlich einen Einfluß auf die Wahrheitsbedingungen zu haben und in bestimmten Kontexten löschbare Bedeutungsbestandteile aufzuweisen, spricht aber dagegen, *nur* als Träger konventioneller Implikaturen aufzufassen. Beides lassen konventionelle Implikaturen per definitionem nicht zu.

Betrachten wir nun noch die additive Gradpartikel *sogar*. Diese Gradpartikel gehört in eine Gruppe mit *auch*, *gerade*, *insbesondere*, *gleichfalls*, *schon*, *noch*, *selbst*. Anders als die restriktiven Gradpartikeln liefern diese Partikeln keinen Beitrag zu den Wahrheitsbedingungen eines Satzes, sondern lösen nur eine Präsupposition aus (König 1991a:790f.).

Sogar ist eine Gradpartikel, die nur skalierend verstanden werden kann:

(23) **sogar: skalierende Interpretation**

- Petra hat [sogar den Fahrtenchwimmer].
>> Petra hat den Freischwimmer.

Assertiert wird ein hoher Wert auf einer Skala, zum Beispiel {Fahrtenchwimmer, Freischwimmer} mit „Fahrtenchwimmer“ als höchstem Wert. Präsupponiert wird die Gültigkeit für die tieferen Werte auf der Skala, also Freischwimmer in unserem Beispiel.

Darüber hinaus taucht gelegentlich noch ein evaluatives Bedeutungselement auf, das man **Erwartungspräsupposition** genannt hat:

(24) Erwartungspräsupposition von (23):

Man erwartet nicht, daß Petra den Fahrtenchwimmer hat.

Diese Erwartungspräsupposition sieht jedoch verdächtig nach einer konversationellen Implikatur aus. Sie ist nämlich sehr gut streichbar, sie ist kontextvariabel und vermutlich auch rekonstruierbar. All dies spricht dagegen, sie (wie König 1991b:57) als konventionelle Implikaturen anzusehen.

Während also die Zurückführung der Präsupposition auf die konversationelle Implikatur bei den W-Interrogativsätzen durchaus erfolgreich ist, bleiben bei dem Versuch, die Präsuppositionen von Gradpartikeln als konventionelle Implikaturen zu erweisen, erhebliche Zweifel. Das Phänomen der Löschbarkeit zeigt jedoch in Richtung eines pragmatischen Ansatzes in der Präsuppositionsforschung.¹⁸

¹⁷ Zum allgemeinen Problem nicht-präsuppositionaler Kontexte siehe Reis (1977:99–122).

¹⁸ Neben der Löschbarkeit ist auch das sogenannte **Projektionsproblem** zu beachten (vgl. Levinson 1983/90:191–198, Yule 1996:30–33). Damit ist das Phänomen gemeint, daß Präsuppositionen in manchen komplexen Konstruktionen nicht „überleben“, obwohl sie das eigentlich tun sollten. Zum Beispiel sollte in der folgenden Koordination aus S₁ und S₂:

[S₁ Ich stellte mir vor, [p daß Fritz krank war]] und [S₂ niemand merkte, [q daß er krank war]]. Die Präsupposition q (aufgrund des faktiven Verbs *merken*) gültig sein. Die Präsupposition p ist dagegen (aufgrund des nicht-faktiven Verbs *vorstellen*) nicht gültig. Im koordinierten Satz überlebt die Präsupposition q letztlich nicht, d.h es gilt, daß Fritz nicht krank war.

4.4 Zum Konzept der pragmatischen Präsupposition

Ein pragmatischer Ansatz in der Präsuppositions-forschung kann davon ausgehen, daß es präsuppositionale Elemente oder Konstruktionen gibt, die potentiell der Indizierung von Präsuppositionen dienen. Ob sie dies in einer konkreten Äußerungssituation auch tun, hängt davon ab, ob der Sprecher tatsächlich diese Präsuppositionen hat und dem Gesprächspartner zu verstehen geben will, daß er sie hat.

Es gibt eine Reihe von Versuchen, die Präsupposition rein pragmatisch zu definieren (Levinson 1983/90: 204–225; Lambrecht 1994: 51–65). Diese Ansätze arbeiten immer mit dem Begriff des gemeinsamen Hintergrundwissens (engl. *mutual background knowledge*, *common ground*). Eine entsprechende Definition könnte wie folgt lauten (vgl. Levinson 1983/90:205, Lambrecht 1994:52, 60):

(25) Pragmatische Präsupposition

Ein Sprecher präsupponiert mit seiner Äußerung eine Proposition *p*, wenn er davon ausgeht, daß diese den Gesprächspartnern wechselseitig bekannt ist oder als gegeben akzeptiert wird.

Daß Präsuppositionen einerseits eine sprachliche Basis haben, andererseits aber abhängig vom jeweiligen gemeinsamen Hintergrundwissen sind, zeigt sich an dem Phänomen der **pragmatischen Akkomodation** (vgl. Lambrecht 1994:65–73). Darunter ist eine Anpassung an die jeweils nötigen präsuppositionalen Wissensbestände zu verstehen. Vergleiche dazu den folgenden Dialog:

- (26) [A zeigt auf die 4jährige Nastassja]
A: Wie alt ist er?
B: Sie ist vier!

Durch den Gebrauch von *er* in der Äußerung wird präsupponiert, daß es sich bei Nastassja um einen Jungen handelt. Durch die Verwendung von *sie* in der Äußerung von B wird jedoch eine neue Präsuppositions-Situation geschaffen, wobei dies nicht als explizite Korrektur aufgefaßt wird. Wenn also eine Äußerung nach einer bestimmten Präsupposition verlangt, dann wird diese einfach im Nachhinein als existent angenommen.

Auf der Tradition, unter einer Präsupposition ein gemeinsames **Hintergrundwissen** zu verstehen, baut auch der Vorschlag von Chierchia/McConnell-Ginet (1990:23–28, 280–295) auf. Chierchia und McConnell-Ginet gehen von der Beobachtung aus, daß Präsuppositionen in verschiedenen Abwandlungen eines Satzes auftauchen:

- (27) a. Ingo hat aufgehört zu dealen.
b. Ingo hat nicht aufgehört zu dealen.
c. Hat Ingo zu dealen aufgehört?
d. Wenn Ingo aufgehört hat zu dealen, laust mich der Affe.

Alle diese Sätze präsupponieren *Ingo hat gedealt*. Man kann dieses Faktum zu einem Test benutzen, den Chierchia und McConnell-Ginet einprägsam den **S-Familien-Test** nennen. Die Sätze unter (27) bilden solch eine S-Familie: positiver und negativer Deklarativsatz, Entscheidungsfragesatz und Konditionalsatz.

Für semantische Implikationen (Entailments), also Folgerungen aus Deklarativsätzen, gilt das nicht (eine Assertion kann als die Menge der semantischen Implikationen aus einem Aussagesatz verstanden werden). Zum Beispiel liegt zwischen (28a) und (28b) die Beziehung einer semantischen Implikation vor:

- (28) a. Nastassja küßt Arno.
b. Nastassja berührt Arno.

Man vergleiche aber nun die entsprechende Familie:

- (29) a. Nastassja küßt Arno nicht.
b. Küßt Nastassja Arno?
c. Wenn Nastassja Arno küßt, laust mich der Affe.

(28b) folgt keineswegs aus (29a–c). Somit ist gezeigt, daß semantische Implikationen und Präsuppositionen etwas Unterschiedliches sein müssen.

Was der S-Familien-Test daher eigentlich macht, ist die Hintergrundhaftigkeit einer Information zu ermitteln. Alle Propositionen, die den S-Familien-Test bestehen, können im Sinne der pragmatischen Präsuppositionsdefinition zum gemeinsamen Hintergrundwissen gerechnet werden. Durch die Verwendung entsprechender präsuppositionaler Mittel kann der Sprecher diesen Hintergrund explizit machen.

Insgesamt steht eine korrekte Analyse des Präsuppositionsphänomens noch aus;¹⁹ es gilt eine Vielzahl von präsuppositionalen Elementen und Konstruktionen zu erfassen, und manches Mal entsteht der Eindruck, man müßte eine umfassende Theorie der Grammatik und Pragmatik bereits haben, um der Präsupposition ihren Platz anweisen zu können. Es ist nicht ganz unplausibel, diesen Platz letztlich in einer Theorie der Informationsstruktur zu sehen, denn der Begriff des gemeinsamen Hintergrunds und überhaupt die Unterscheidung zwischen altem, schon bekanntem und neuem, frisch in das Gespräch eingeführten Wissen ist gerade ein zentraler Gegenstand dieser Theorie (vgl. Kap. 11).

4.5 Zusammenfassung

Ausgehend von der semantischen Definition der Präsupposition, die auf Konstanz unter Negation basiert, haben wir die wichtigsten Typen der Präsupposition (existentiell, faktiv, nicht-faktiv, lexikalisch, strukturell und kontrafaktiv) kennengelernt. Das Phäno-

¹⁹ Vgl. dazu die Schlußbetrachtungen in Levinson (1983/90:225) und Grundy (1995:85f.).

men der Lösbarkeit weist darauf hin, daß Präsuppositionen kontextabhängig sind. Die Reduktion auf konversationelle Implikaturen gelingt bei W-Interrogativsätzen, aber die Reduktion auf konventionelle Implikaturen bei Gradpartikeln ist problematisch. Ein pragmatischer Präsuppositions-begriff geht zwar von der Existenz präsuppositionaler Elemente und Konstruktionen aus, nimmt aber an, daß es immer Sprecher sind, die mit dem Gebrauch dieser Elemente auf dem angenommenen gemeinsamen Hintergrundwissen aufbauen bzw. dieses im Konversationsverlauf modifizieren.

Übungen

- ① Diskutieren Sie bezüglich der folgenden Sätze, inwiefern die in eckigen Klammern gesetzten Teile als präsupponiert gelten können:
 - (a) Nastassja entdeckte/vergaß, [daß Arno Berta bewundert].
 - (b) Es war in Altingen, [als Olympos Tübingen den TSV Hirschau 10:0 besiegte].
 - (c) Nastassja gab vor, glücklich zu sein. [Sie war nicht glücklich.]
 - (d) Wenn ich nicht krank wäre, würde ich kommen. [Ich bin krank.]
 - (e) Wann hat Olympos Tübingen den TSV Hirschau geschlagen?
[Olympos Tübingen hat den TSV Hirschau irgendwann geschlagen.]
 - (f) Dettenhausen II hat Olympos Tübingen fast geschlagen.
[Dettenhausen II hat Olympos Tübingen nicht geschlagen.]
- ② Zu den additiven Gradpartikeln wird *auch* gerechnet. Geben Sie ein Beispiel für eine quantifizierende und eine skalierende Interpretation, und erläutern Sie, was jeweils die Assertion und die Präsupposition ist.
- ③ Erläutern Sie den Unterschied zwischen semantischer Implikation (Entailment) und Präsupposition an dem folgenden Beispiel:
 - (a) Ingo schaffte es nicht, den Job zu kriegen.
 - (b) Es war schwierig für Ingo, den Job zu kriegen.
 - (c) Ingo kriegte den Job nicht.
- ④ Führen Sie den S-Familien-Test anhand des Satzes (a) durch, und zeigen Sie an einem selbstgewählten Beispiel, daß dieser Test bei semantischen Implikationen (Entailments) nicht klappt.
 - (a) Es war Nastassja, die dem Chef Sekt über die Hose gegossen hat.
- ⑤ Bei Green (1996²:Kap. 4.2) finden sich zwei Abschnitte, in denen die Konnotationen von lexikalischen Ausdrücken als Präsuppositionen behandelt werden. Lesen Sie die entsprechenden Abschnitte gründlich, schlagen Sie in einem terminologischen Wörterbuch nach, was unter Konnotation zu verstehen ist,

und diskutieren Sie kritisch Greens Vorschläge.

Literaturhinweise

Zur Einführung in die Präsuppositionsdiskussion siehe GREWENDORF/HAMM/STERNEFELD (1987:Kap. VII.D), YULE (1996:Kap. 4), GRUNDY (1995:Kap.4), GREEN (1996²: Kap. 4.2) und LEVINSON (1983/90:Kap. 4). Als Klassiker ist STRAWSON (1950) zu empfehlen. HELBIG (1988) enthält eine Einführung in den Bereich der deutschen Partikeln; detaillierte Analysen zu den Gradpartikeln finden sich in ALTMANN (1976) und KÖNIG (1991a, b). Weitere Analysen zu den einzelnen präsuppositionalen Elementen bei REIS (1977). Ob Präsuppositionen im Griceschen Rahmen analysiert werden können, diskutiert VAN DER SANDT (1988:Kap. 3). Siehe dazu auch den Handbuchartikel von HORN (1996). Zu einem pragmatischen Präsuppositions-begriff siehe CHIERCHIA/McCONNELL-GINET (1990:23–28, 280–295) sowie LAMBRECHT (1994:51–73).